

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2019)

Artikel: Alles steht still
Autor: Stalder, Leonie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles steht still

Der Landesstreik 1918 in Berner Oberländer Zeitungen und Berichten vom Bödeli

Einleitung

Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den Landesstreik von 1918 anhand von Artikeln in drei berneroberländischen Zeitungen («Oberländisches Volksblatt», «Geschäftsblatt von Thun», «Tagblatt der Stadt Thun») und diversen Berichterstattungen von Interlaken und Umgebung zu analysieren. Mit Hilfe meines Vorwissens über den Landesstreik im Allgemeinen untersuche ich folgende Punkte:

1. Wie stark wurde der Streik im Berner Oberland thematisiert?
2. Wie präsent war der Streik in der Presse?
3. Ob und inwiefern beeinflusste der Streik die Arbeiter auf dem Bödeli?
4. Wie wurden die Ereignisse an die Leser gebracht?

Die Quellen

Die Grundlagen dieser Arbeit sind Zeitungsartikel des «Oberländischen Volksblattes», des «Geschäftsblattes von Thun» und des «Tagblattes der Stadt Thun» vom 12. bis zum 22. November 1918 («Oberländisches Volksblatt» ebenfalls vom 3. bis zum 17. Oktober 1918). Die drei Zeitungen waren zur Zeit des Landesstreiks die grössten und wichtigsten des Berner Oberlands. Dazu kommen weitere Quellen wie die Gemeinderatsprotokolle von Interlaken, die hauptsächlich vom November und Dezember 1918 stammen.

Der historische Hintergrund wird mit Hilfe von ausgewählten Büchern und Informationen aus dem Internet erarbeitet. Dabei werden die wichtigsten Personen des Landesstreiks mit den Ereignissen in Verbindung gebracht.

Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil meiner Arbeit wird der geschichtliche Hintergrund des Landesstreiks erläutert. Dieser ist notwendig, um die Zeitungsartikel verstehen zu können. Dabei konzentriere ich mich auf die Vorgeschichte in der Schweiz und

in Europa, auf die Beteiligten, die einen grossen Einfluss auf die Ereignisse hatten, auf den Streik vom 12. bis zum 14. November 1918 und auf die Folgen.

Der zweite Teil besteht aus der Analyse von drei berneroberländischen Zeitungen.

Im dritten Teil gibt es eine Schlussfolgerung mit einem zusammenfassenden Urteil, ob und in welcher Form der Landesstreik im Berner Oberland und speziell auf dem Böödeli präsent war.

Geschichtlicher Hintergrund

Der Landesstreik von 1918 war ein Ereignis, das die Schweiz aus verschiedenen Gründen sehr prägte. In den folgenden Kapiteln werden einige Aspekte des Streiks dargelegt und es wird erklärt, warum es überhaupt zu so einem einschneidenden Ereignis kommen konnte, wer die wichtigsten Beteiligten waren, wie der Streik verlief und welche Folgen die Ereignisse vom November 1918 hatten.

Vorgeschichte

Wirtschaftswandel

Während der Industrialisierung zogen viele Menschen infolge der Modernisierung der Landwirtschaft und des Bevölkerungswachstums von ländlichen Gebieten in die etwas grösseren Städte, um dort arbeiten zu können. 1860 waren in der Schweiz 41% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, 50 Jahre später nur noch 27%. Die in der Industrie und im Handwerk Tätigen nahmen von 37% auf 45% zu. Diese Entwicklung zeigt einen Wandel von einer agrarischen zu einer industriellen Gesellschaft auf.

Das «Klassenbewusstsein» nach Karl Marx¹ wurde durch die industrielle Entwicklung grösser, was sich besonders in der Gründung von verschiedenen Arbeitnehmerorganisationen zeigte. 1880 wurde der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) gegründet, der sich für die Interessen der Arbeiter einsetzte. Im Jahre 1914 besass dieser 65 177 Mitglieder und konnte steigende Mitgliederzahlen verbuchen. 1918 waren es bereits 177 000, also fast das Dreifache. Die Arbeiterschaft zeigte also ein grosses Interesse an der schweizerischen

¹ Wikipedia: Soziale Klasse, https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Klasse (3.6.2018)

Gewerkschaftsbewegung. Gründe waren nicht nur ökonomischer, sondern auch traditioneller Natur, das heisst, in vielen Fällen spielte die Verwurzelung der Fabrikarbeiter im ruralen Gebiet und in der genossenschaftlichen Tradition genauso eine Rolle.²

Teuerung und soziales Elend

Der Erste Weltkrieg verursachte viele wirtschaftliche Schwierigkeiten, sowohl in der Schweiz als auch in den Ländern, die Krieg führten. Um den Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in der Schweiz decken zu können, wurden viele Güter aus dem Ausland eingeführt. Dies brachte das Risiko mit sich, dass der Staat allen wirtschaftlichen Schwankungen des Weltmarkts ausgeliefert war.



Die Ausgaben für Lebensmittel waren im frühen 20. Jahrhundert der grösste Posten in einem Arbeiterhaushalt; die Lebensmittelteuerung wurde deshalb schnell eine existenzielle Bedrohung, welche die Menschen auf die Strasse trieb. Teuerungsdemonstration in Bern 1917. (Schweizerisches Sozialarchiv Zürich)

² Gautschi, Willi: Der Landesstreik 1918. Benziger Verlag Zürich Einsiedeln Köln, 1968, S.27 ff.

Sobald der Erste Weltkrieg 1914 ausbrach, verschlechterte sich die Situation der Arbeitnehmer in der Schweiz rapide. Die Einfuhr von Gütern blieb für kurze Zeit ganz stehen und kam erst nach zwei Wochen wieder in Gang; das war gravierend, da nicht mehr viele Reserven vorhanden waren. Da die umliegenden Staaten am Potenzial der Schweizer Industrie interessiert waren, blieb die Rohstoffversorgung einigermaßen gesichert – mit Ausnahme der Lebensmittel, deren Preise erheblich anstiegen.³

Durch die Entwertung des Geldes während des ersten Weltkrieges stieg das allgemeine Preisniveau drastisch an. Die Güter des täglichen Bedarfs wurden z. T. erheblich teurer⁴. So wurden Rationierungen, zum Beispiel von Brot oder Milch, angeordnet: Anfang 1918 betrug eine Ration Brot für Kinder über zwei Jahren und Erwachsene 275 Gramm pro Tag, im Dezember waren es nur noch 250 Gramm. Die Normalration Milch, die eine Person pro Tag zugeschrieben bekam, musste jeden Monat neu festgelegt werden und betrug für eine erwachsene Person im April 1918 fünf Deziliter pro Tag. Nicht nur für die Menschen gab es eine Lebensmittelknappheit. Auch an Tierfutter herrschte grosser Mangel. Alle Gemeinden, die 1918 ein Flugjahr von Maikäfern hatten, mussten die Insekten einsammeln und zu Tiernahrung verwerten oder dem Bund zur weiteren Verarbeitung zu Futtermitteln abgeben.⁵ Auch war man verpflichtet, die vom Essen übrig gebliebenen Knochen zu sammeln und zur Wiederverwertung abzugeben.

Das Fehlen von Lebensmitteln führte besonders bei Kindern zu Unterernährung und man versuchte, gemeinsam Essen zu organisieren: *«Da viele Kinder unterernährt waren, fanden im Winter 1918/1919 Schülerspeisungen für Kinder von minderbemittelten Eltern statt. Abgegeben wurden in der Schule Milch, Suppe und Brot.»*⁶ Trotz sozialem Elend gab es in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs kaum Arbeitslose. Die wenigen, die keine Arbeit besaßen,

³ Gautschi: 1968, S. 31

⁴ Historisches Lexikon der Schweiz: Inflation, <http://mobile.hls-dhs-dss.ch/m.php?article=D13660.php> (3.6.2018)

⁵ Verordnung betreffend die Einsammlung und Verwertung der Maikäfer vom 12. April 1918: Gesetze, Dekrete und Verordnungen des Kantons Bern, 1918, S. 72 f.

⁶ Keller, Jon: Die Lebensmittel waren rationiert, in: Berner Oberländer, 1.5.2018, S. 2

wurden dort eingesetzt, wo Angestellte ihre Arbeit wegen des geleisteten Militärdienstes nicht verrichten konnten.⁷

Zudem wurden die Arbeiterlöhne durch die Teuerung während der Kriegsjahre indirekt reduziert, so dass die Arbeitenden zum Teil einen Reallohnverlust von 10 bis 20% erleiden mussten.⁸

Politische Lage in Europa

Die Februarrevolution 1917 in Russland führte zur Abdankung von Zar Nikolaus II. und zum Ende der Zarenherrschaft. Die unmittelbaren Ursachen für die Revolution waren besonders die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges, die zu Hungersnöten, militärischer Schwäche und allgemein politischen und organisatorischen Problemen führten. An Stelle der Zarenherrschaft gab es zuerst ein Nebeneinander von Parlament sowie Soldaten- und Arbeiterräten (russ. Sowjet). Doch noch im selben Jahr übernahmen die Bolschewisten (Bolschewiki) in der Oktoberrevolution gewaltsam die Macht in Russland.⁹ Die Bolschewiki hatten als Ziel, den Sozialismus und Kommunismus zu verbreiten. Sie standen unter der Führung von Lenin.¹⁰

In der damals bereits grossen Industriestadt Zürich, die neben Bern ebenfalls politisches Zentrum der Schweiz war, fand 1918 die Jahresfeier der Russischen Revolution statt. Sie machte zugleich darauf aufmerksam, dass es einer breiten Bevölkerungsschicht in der Schweiz immer noch schlecht ging.¹¹

1918 fand die Novemberrevolution in Deutschland statt. Wie bereits bei der Februarrevolution in Russland war die Ursache für die Revolution der Erste Weltkrieg. Die vier Jahre Krieg belasteten das Land stark, der Schock über die Niederlage des deutschen Kaiserreichs sass tief. Der unmittelbare Anlass für

⁷ Keller: 1.5.2018, S. 2

⁸ Voigt, Christian: Robert Grimm. Zytglogge Verlag Bern, 1980, S. 169

⁹ Februarrevolution 1917: https://de.wikipedia.org/wiki/Februarrevolution_1917 (17.7.2018)

¹⁰ Bolschewiki: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bolschewiki> (17.7.2018)

¹¹ Kreis, Georg: Die Schweiz in der Geschichte 1700 bis heute. Silva-Verlag, Zürich, 1997, S. 184 ff.

die Wende lag im Flottenbefehl vom Oktober 1918: Die deutsche Hochseeflotte wurde aufgefordert, einen letzten Kampf gegen die britische Royal Navy zu führen, trotz bereits feststehender Niederlage des Reichs. Aufstände von Schiffbesatzungen führten innerhalb weniger Tagen zu einer Revolution im ganzen Lande. So wurde in Berlin am 9. November 1918 die Republik ausgerufen, und kurze Zeit später folgte die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. An der Macht war nun die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD). Durch die Weimarer Republik wurde erstmals eine parlamentarische Demokratie in Deutschland geschaffen; sie gilt deshalb als ein Wendepunkt der deutschen Geschichte.¹²

Auch in Österreich-Ungarn gab es 1918 Unruhen. Ein völliger militärischer Zusammenbruch fand statt und die Donaumonarchie wurde aufgelöst. Als dann in Deutschland im November die Republik ausgerufen wurde, schien es einleuchtend, dass auch der österreich-ungarische Kaiser Karl I. abdanken würde. Von diversen Ministern und dem Staatskanzler wurde der Kaiser dazu gedrängt, in der österreichischen Reichshälfte sein Amt niederzulegen. Ein Grund dafür war die bereits geplante Republik Deutschösterreich, welche schon im Oktober 1918 vorbereitet worden war. Dasselbe geschah in Ungarn: Auf Wunsch ungarischer Politiker verzichtete Karl I. auf eine weitere Ausübung seiner Staatsgeschäfte. In beiden Fällen dankte der Kaiser – im Gegensatz zu Wilhelm II. – jedoch nicht formell ab, sondern unterzeichnete nur eine Verzichtserklärung.¹³

Die politische Lage in Europa war kurz nach dem Ersten Weltkrieg sehr kritisch. Der allgemeine Drang nach Freiheit war da, die Arbeiter wollten mehr Rechte. Gerade durch die erwähnten Ereignisse, bei denen Arbeiter und Bürger protestierten und sich bemerkbar machten, erhöhte sich auch in der Schweiz der Wunsch nach mehr Mitspracherechten.

«Wenn die das können, können wir das auch» war der Gedanke vieler Schweizer Arbeiter. Nicht zuletzt führte dies wohl zu dem prägendsten Ereignis des letzten Jahrhunderts in der Schweizer Geschichte, dem Landesstreik.

¹² Novemberrevolution: <https://de.wikipedia.org/wiki/Novemberrevolution> (17.7.2018)

¹³ Karl I. (Österreich-Ungarn): [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_I._\(%C3%96sterreich-Ungarn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_I._(%C3%96sterreich-Ungarn)) (18.7.2018)

Beteiligte

Oltener Aktionskomitee

Die Begriffe «Oltener Aktionskomitee» und «Landesstreik» sind weitgehend miteinander verschmolzen. Der Anlass für die Gründung des Oltener Aktionskomitees (OAK) war der Plan des Bundesrates zu einer Vorlage über die Zivildienstpflicht, welche alle 14- bis 60-jährigen in der Schweiz wohnhaften Männer betroffen hätte. Hintergrund für diese Vorlage war unter anderem die schlechte Lebensmittelversorgung während der Kriegsjahre, die mithilfe von besserer Einbringung der Ernte bekämpft werden konnte. Jedoch stiess der Plan auf Widerstand von der Seite der Arbeiterschaft, denn durch den obligatorischen Zivildienst fürchtete man eine allgemeine Militarisierung der Arbeitskräfte.¹⁴ Um aus dieser politischen und sozialen Frustration entkommen zu können, äusserten Vertreter von Geschäftsleitungen, Redaktoren der Parteipresse und verschiedene Verbände ihre Zweifel an der Vorlage. Obwohl der Bundesrat mit der Zeit von der Zivildienstfrage absah, beruhigte sich die Stimmung der Arbeiterschaft nicht. Schlussendlich ergriff Robert Grimm die Initiative.¹⁵

Der 1881 im Kanton Zürich geborene sozialdemokratische Politiker war eine der entscheidenden Personen im Landesstreik. Als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS) wurde Grimm 1909 Chefredaktor der «Berner Tagwacht», die er zu einer führenden Zeitung der Arbeiterschaft machte. Auch organisierte er internationale sozialistische Kongresse, darunter die Konferenz von Zimmerwald, an der der russische, kommunistisch eingestellte Lenin teilnahm und aus der eine Spaltung der Arbeiterbewegung in Kommunisten (radikale Minderheit) und Sozialdemokraten (pazifistische Mehrheit) resultierte¹⁶.

So wurde Grimm während des ersten Weltkrieges durch seine internationalen Kontakte und politischen Einflüsse eine der führenden Personen sowohl in der Schweiz als auch in Europa.¹⁷

¹⁴ Gautschi: 1968, S. 86 f.

¹⁵ Voigt: 1980, S. 169 f.

¹⁶ Zimmerwalder Konferenz: https://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerwalder_Konferenz (30.6.2018)

¹⁷ Robert Grimm: https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Grimm (30.6.2018)



Robert Grimm (oben rechts) mit einem Teil der SP-Fraktion im Nationalrat.
(Postkarte, vermutlich um 1915, Schweizerisches Sozialarchiv Zürich)

Auch zu erwähnen ist Ernst Nobs. Obwohl er nicht Mitglied des OAKs war, spielte er eine wichtige Rolle im Landesstreik. Nobs wuchs in Grindelwald auf. Er war Stadtrats- und später Regierungsratsmitglied in Zürich, Nationalrat und 1943 sogar erster sozialdemokratischer Bundesrat überhaupt. Wie Grimm wurde auch er nach dem Landesstreik zu einer Haftstrafe verurteilt.¹⁸

Im Februar 1918 lud Grimm Partei- und Gewerkschaftsführer zu einer Konferenz nach Bern ein. Diese einigten sich auf ein weiteres Treffen mit Geschäftsleitungen, Nationalratsfraktion, Parteipresse und Gewerkschaftsbund, ebenfalls noch im Februar in Olten. Aus diesem Treffen entstand das OAK, das sich mit der Zivildienstfrage beschäftigen sollte und Robert Grimm als Präsidenten hatte. Jedoch wurde bald klar, dass die Zivildienstfrage für Grimm nur nebensächlich war, da die Vorlage vom Bundesrat bereits aufgrund des Widerstandes der Bevölkerung zurückgezogen worden war.

¹⁸ Ernst Nobs: https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Nobs (22.8.2018)

Gegründet wurden zwei Subkommissionen:

«Die eine hatte den Auftrag, Massnahmen zur Durchführung eines schweizerischen Generalstreiks zu studieren [...]. Die andere, die sog. Forderungskommission [...] hatte ein wirtschaftliches Aktionsprogramm aufzustellen.»¹⁹

Der Begriff «Landesstreik» fiel schon im Herbst 1917. Er sollte als mögliches Kampfmittel gebraucht werden und so das Bedürfnis nach «Taten» befriedigen und die Umstände für die Arbeiterschaft verbessern. Hingegen kam erst am 16. Februar 1918 ein Entwurf zur Generalstreikfrage zustande, aufgestellt von der Streikkommission.²⁰

Bundesrat

Für den Bundesrat war ein Landesstreik eine völlig neue Methode, um etwas zu ändern. Aus dieser Sicht stellte ein solcher Streik eine grosse Gefahr und Unsicherheit dar, da man die Auswirkungen noch nicht abwägen konnte. Bereits im Januar 1918 wurde von der Arbeiter-Union Zürich zu einem Generalstreik gegen die Zivildienstvorlage gerufen. Dies führte zu einem Kreisschreiben des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes, das die Kantone aufforderte, jegliche politische Vorgänge und Unruhen – ob nun revolutionär oder nicht – nach Bern ins Bundeshaus zu melden. Klar war, dass der Bundesrat im Laufe des Jahres 1918 besonders die Arbeiterbewegung im Auge behalten musste.²¹

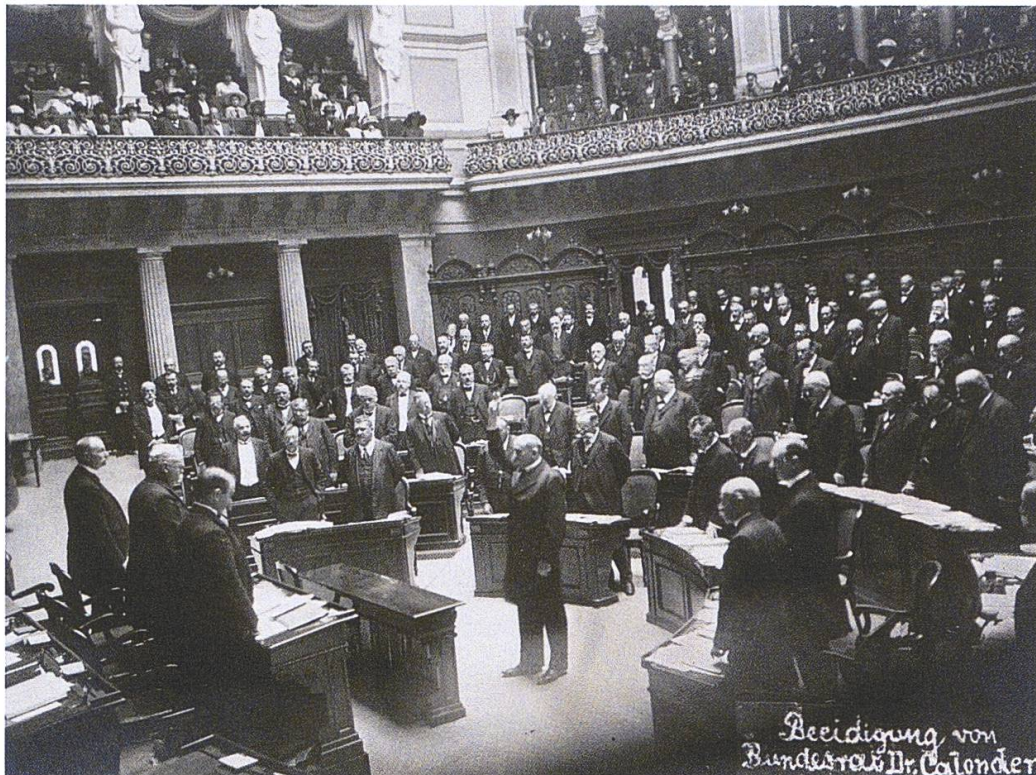
Das wohl wichtigste Mitglied des Bundesrates war Bundespräsident Felix-Louis Calonder, der gerade während des Landesstreikes eine grosse Rolle spielte. Calonder wurde 1863 im Kanton Graubünden geboren, wo er auch später dem Grossen Rat angehörte. Nachdem er Recht studiert hatte, arbeitete er als Gerichtsschreiber am Kantonsgericht. Als er dann 1894 Mitbegründer der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) Graubünden wurde, konnte er mit dieser innerhalb von kurzer Zeit etliche Erfolge feiern. 1913 wurde Calonder zum Bundesrat gewählt und erhielt das Departement des Innern. 1918 übernahm er das Amt des Bundespräsidenten. Zu seinem Pech war das Jahr von finanziellen und wirtschaftlichen Krisen geprägt. Zudem

¹⁹ Voigt: 1980, S. 171

²⁰ Voigt: 1980, S. 169 ff.

²¹ Gautschi: 1968, S. 175 f.

hatte er viele Auseinandersetzungen mit dem OAK, welche nicht zuletzt zum Landesstreik führten.²²



Vereidigung von Bundesrat Felix-Louis Calonder in der Bundesversammlung am 12. Juni 1913 (Schweizerisches Sozialarchiv Zürich)

Militär

Schon im Januar 1918 soll das Militär einen grossen Einfluss auf die Landesregierung gehabt haben. Das zeigte zum Beispiel der Besuch des Generalstabchefs an einer Bundesratssitzung – im Hinblick auf mögliche Unruhen in naher Zukunft. Auch wurde in einem Befehl des Generalstabchefs im Juli selben Jahres festgelegt, dass die Truppen, die für den Ordnungsdienst zuständig waren, nur auf den Befehl der Kommandanten hören durften. Sie durften also weder auf die städtische noch die kantonale Polizei hören. Eingreifen durften die Truppen nur, wenn die Polizei die öffentliche Ordnung nicht mehr aufrechtzuerhalten vermochte.²³

²² Felix Calonder: https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Calonder (18.7.2018)

²³ Gautschi, Dokumente zum Landesstreik, Zürich, Benziger, 1971, Dokument 34, S. 98 f.

Speziell zum Thema Landesstreik zu erwähnen sind Emil Sonderegger und Claude de Perrot. Letzterer besass den Rang eines Obersten und musste Vorschläge gegen einen möglichen Landesstreik präsentieren. Er selbst war der Meinung, dass im schlimmsten Fall sogar ein Bürgerkrieg ausbrechen könnte und man die Truppen früh genug mobilisieren sollte, damit niemand überrumpelt würde.²⁴ Oberstdivisionär Sonderegger war in Zürich im Einsatz und kommandierte dort während des Streikes die Ordnungstruppen.²⁵

Der Streik²⁶

Bereits im 19. Jahrhundert schrieb der aus Deutschland stammende Georg Herwegh das Gedicht «Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein». Der Autor wollte damit das Proletariat ermutigen, seine Arbeit niederzulegen. Von dort stammt der Vers «*Mann der Arbeit, aufgewacht! Und erkenne deine Macht! Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.*»²⁷ «Alle Räder stehen still», wenn sich die Arbeitskräfte vereinigen, damit sie sich so stärker gegen die Ausbeutung der Arbeitgeber wehren können. Hinter den zeitgenössischen Aufrufen stand derselbe Gedanke: Nur gemeinsam konnten sich die Schweizer Arbeiter wehren und etwas bewirken.

Der landesweite Generalstreik in der Schweiz dauerte vom 12. bis 14. November 1918. Jedoch fanden bereits in den Monaten davor zahlreiche Streiks statt, denn die zunehmende soziale Not brachte unzählige Arbeiter zum Streiken und Demonstrieren. Oft wurde auf der Seite des Oltener Aktionskomitees mit dem Landesstreik gedroht. Erstmals, als der Bundesrat im März desselben Jahres den Milchpreis erhöhte.

²⁴ Gautschi: 1968, S. 181 ff.

²⁵ Emil Sonderegger: https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Sonderegger (22.7.2018)

²⁶ Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf:
– SGB: 100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen.
Reader zur Tagung vom 15.11.2017
– Landesstreik: <https://de.wikipedia.org/wiki/Landesstreik> (3.08.2018)

²⁷ Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein: <https://www.abipur.de/gedichte/analyse/693-bundeslied-fuer-den-allgemeinen-deutschen-arbeiterverein-herwegh.html> (19.10.2018)

Dann, am 9. November, fand ein grosser Proteststreik wegen eines Truppenaufgebots für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung²⁸ statt. Organisiert wurde der Protest unter anderem vom OAK. Er war auf 24 Stunden limitiert. Insgesamt wurde an neunzehn Orten gestreikt, darunter in Biel, Bern, Winterthur, Zürich und auch in Thun. Trotz limitierter Zeit wollten einige Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter weiterstreiken, da sie generell sehr unzufrieden und unglücklich über ihre Arbeitsbedingungen waren. Am 10. November geschah dann das, was weder das Militär noch das OAK wollten: Auf dem Fest der Oktoberrevolution in Zürich schossen die Truppen auf Hausfassaden, da es ein Verbot für die Veranstaltung gab. Ein junger Soldat wurde erschossen und war damit das erste Todesopfer in der ganzen Auseinandersetzung.

Dienstag, 12. November 1918

Der offizielle Beginn des Landesstreiks war um Mitternacht:

In vielen Fabriken, vor allem in der Deutschschweiz, steht alles still. Die Arbeiter auf Baustellen, in Postbüros und im öffentlichen Verkehr streiken. Autoverkehr gibt es noch fast keinen, umso mehr wird bei der Bahn gestreikt und somit der Schienenverkehr lahm gelegt. Dabei wird auch die Wirtschaft geschwächt, da diese auf den Transport per Bahn angewiesen ist. Ordnungstruppen von rund 95 000 Mann werden aufgebotsen, allein 12 000 davon in Bern. Diese bewachen öffentliche Gebäude und zeigen eine grosse Präsenz auf den Strassen der Städte. Gerade in den grösseren Orten wie Zürich und Basel bilden sich Bürgerwehren (von den Bürgern organisierte, militärische Einrichtung für die Verteidigung der Stadt²⁹). Mitglieder des OAK reisen in die verschiedenen Teile der Schweiz. Ebenso in die Westschweiz, die gerade den Sieg Frankreichs im Ersten Weltkrieg feiert und eher misstrauisch gegenüber dem Streik ist. Nach einigen Diskussionen hat sich das Bahnpersonal der Suisse Romande doch dafür entschieden. Dies beeinflusst die Arbeiter kleinerer Unternehmen, die Arbeit ebenfalls niederzulegen.

²⁸ Es handelte sich um eine präventive Besetzung von Bern und Zürich wegen Gerüchten über einen bevorstehenden bolschewistischen Putsch, die sich bald als haltlos erwiesen (Anm. der Redaktion).

²⁹ Bürgerwehr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Bürgerwehr> (3.8.2018)

In Moutier wird die gesamte Elektrizitätszufuhr der Industrie abgekoppelt, was die Stadt in Unruhe bringt. Auch im Tessin streikt man, jedoch nur ein wenig, da es der Vertreter des OAK – nicht zuletzt wegen des Streikens des Bahnpersonals – nicht ganz pünktlich in die italienische Schweiz schafft.

Die Ziele des Streiks sind nicht nur eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, sondern auch politischer Natur. Insgesamt gibt es dazu neun Forderungen:

1. Sofortige Neuwahl des Nationalrates auf der Grundlage des Proporz (proportionale Vertretung in einem Entscheidungsgremium³⁰)
2. Aktives und passives Frauenwahlrecht
3. Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht
4. Einführung der 48-Stunden-Woche in allen öffentlichen und privaten Unternehmungen
5. Reorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres
6. Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Produzenten
7. Alters- und Invalidenversicherung
8. Staatsmonopole für Import und Export
9. Tilgung aller Staatsschulden durch die Besitzenden

Mittwoch, 13. November 1918

Zu diesem Zeitpunkt streiken ungefähr 250 000 Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz. In Bern findet die Bundesversammlung statt. In den Debatten sind einige der Meinung, das OAK wolle den Bürgerkrieg, andere haben Angst vor dem Bolschewismus. Im Gegensatz zu diesen Ängsten steht die Hoffnung der Linken, dass sich einiges ändern und eine neue Zeit anbrechen wird. In Zürich werden die Soldaten mit Handgranaten ausgerüstet. In Solothurn gibt es eine grosse Demonstration, da junge Streikende in Untersuchungshaft gebracht worden sind. Auch wird vom Kantonsrat in Zürich die Forderung gestellt, die Arbeiter zukünftig am Gewinn der Unternehmen zu beteiligen.

Noch während der Debatte in Bern stellt der Bundesrat dem OAK ein schriftliches Ultimatum: Der Abbruch des Landesstreiks müsse bis 17 Uhr verkündet werden. Das OAK trifft sich und debattiert lange. Es weiss nicht, dass der Nachrichtendienst der Armee einen Spitzel in die entsprechende Sitzung

³⁰ Proporz: <https://de.wikipedia.org/wiki/Proporz> (29.7.2018)

eingeschleust hat, damit sie im Falle einer Fortsetzung des Streiks schnell reagieren und weitere Truppen mobilisieren können. Will das Streikkomitee einen Bürgerkrieg riskieren, da es das Ausmass nicht ganz einschätzen kann? Es entscheidet sich – gegen eine Minderheit um Robert Grimm – dagegen und verspricht das Ende des Streikes auf Donnerstagabend. Schon am Freitag sollen alle Arbeiter wieder an ihre Stelle zurückkehren.

Donnerstag, 14. November 1918

Das Gerücht des Streikabbruchs findet seinen Weg zu den Streikenden durch die Presse.

Einige können es kaum glauben und schicken daher Boten nach Bern, um mehr Informationen zu erhalten. Nach und nach wird in den verschiedenen Städten zugestimmt, dass der Streik ein Ende finden wird. Nur die Holz- und Metallarbeiter in Zürich streiken noch einen Tag länger. Trotz des Entscheides, den Streik abzubreaken, geschieht in Grenchen das Unerwartete: Die Schweizer Armee schießt in eine Menschenmenge, auf Schweizer Bürger. Drei junge Arbeiter werden dabei tödlich verletzt.

Nachgeschichte

Folgen für die Arbeiter und die Schweiz³¹

Der Landesstreik ist ein Ereignis, das seither kontrovers beurteilt worden ist. Einige waren der Meinung, der Streik stelle eine absolute Niederlage für die Linken dar, da das OAK ihn abbrechen musste, um ein Blutbad zu vermeiden. Hinzu kam, dass einigen Streikenden mit Gefängnisstrafen gedroht wurde.

«Die Angeklagten und die Verteidiger bemühten sich mit grossem Geschick, das Gericht – und damit die schweizerische Öffentlichkeit – davon zu überzeugen, dass beim Landesstreik von Anfang an nicht an die Entfesselung eines revolutionären Bürgerkrieges gedacht worden sei, dass der Aktionsausschuss

³¹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf:

– Gautschi: 1968, S. 353–S. 374

– SGB: 100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen.
Reader zur Tagung vom 15.11.2017

– Landesstreik: <https://de.wikipedia.org/wiki/Landesstreik> (2.8.2018)

nicht zur Gewalt aufgerufen und insbesondere nichts veranlasst habe, um beim Militär mit Hilfe von Soldatenräten eine Revolte hervorzurufen.»³²

Trotz der Argumente der Verteidigung wurden Robert Grimm und weitere Nationalräte zu je sechs Monaten Haft verurteilt und mussten je einen Achtel der Gerichtskosten decken, weil sie zum Landesstreik aufgerufen hatten. Dabei fielen die Strafen relativ mild aus, und man hielt sich an das gesetzliche Minimum. Andererseits wendete sich das Blatt ziemlich schnell: Nach dem Gerichtsverfahren gegen die Streikführung gewann das OAK sein Ansehen zurück, weil die politischen Folgen des Landesstreiks besonders für die Arbeiter positiv ausfielen. Auf einen Schlag wurde die Wochenarbeitszeit nach dem Streik von 54 bis 59 Stunden auf 48 Stunden gesenkt. So war der Achtstundentag – bei dazumal sechs Arbeitstagen die Woche – endlich verwirklicht, ohne Lohn-einbusse. Das entsprechende Bundesgesetz trat am 1. Januar 1920 in Kraft. Die Arbeitgeber nahmen Gespräche mit ihren Arbeitnehmern auf und Gesamt-arbeitsverträge wurden abgeschlossen. Die Arbeiter hatten sich nun endlich Ansehen verschafft. 2017 sagte Paul Rechsteiner, Präsident des SGB, an der Tagung zum Landesstreik:

«Die Arbeiterbewegung war eine Bewegung von unten, eine Bewegung armer Frauen und Männer, die ihr Schicksal selber in die Hand nahmen. Es ist nicht die Geschichte grosser Männer, sondern eine Geschichte der vielen an den unterschiedlichsten Orten.»³³

Zu diesem Zitat kann ich anmerken, dass eine «Bewegung von unten» für den Erfolg auch gute Verhandlungsführer braucht. Im Falle des Landesstreiks hatte Robert Grimm diese Rolle. Er setzte sich bedingungslos für die Arbeiter ein. Ohne ihn wäre es für die armen Frauen und Männer schwierig geworden, durch einen landesweiten Streik ihre Macht gegenüber dem Bundeshaus in konkrete Erfolge umzumünzen, da Grimm als Nationalrat das entscheidende Bindeglied zwischen Bundesrat und Arbeiterschaft war.

³² Gautschi: 1968, S. 353

³³ SGB: 100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen.
Reader zur Tagung vom 15.11.2017, S. 7

Der Landesstreik hatte einen grossen Einfluss auf die weiteren politischen Begebenheiten in der Schweiz im 20. Jahrhundert. In den Jahrzehnten nach dem Streik wurden sechs von den neun Streikzielen umgesetzt. Bereits 1919 konnte die nächste Nationalratswahl nach dem Proporzwahlrecht abgehalten werden, und die Sozialdemokraten konnten ihre Sitze im Nationalrat fast verdoppeln. 1925 wurde die AHV in die Verfassung aufgenommen, eingeführt jedoch erst mehr als zwei Jahrzehnte später, nämlich 1948.³⁴ Auch ein siebtes Ziel, das Frauenstimmrecht, wurde in einzelnen Kantonen umgesetzt, bis es dann endlich 1971 in der ganzen Schweiz – mit Ausnahme von Appenzell Innerrhoden – in Kraft trat.³⁵

*Beurteilungen*³⁶

Die folgenden Beurteilungen stammen im Wesentlichen aus dem SRF-Dokumentarfilm «Generalstreik 1918 – die Schweiz am Rande eines Bürgerkrieges», ein Film von Hansjürg Zumstein.

Der Landesstreik zeigte auf der symbolischen Ebene, dass man nicht ganze soziale Schichten aus der Gesellschaft und der Demokratie ausschliessen kann. Zudem realisierte das Bürgertum, dass ein schlechter Umgang mit der Arbeiterschaft – besonders auf militärischer Ebene – nicht funktioniert. Obwohl sie den Streik gewannen, empfanden die meisten Bürger Furcht darüber, was so ein Ereignis auslösen und was sich daraus ergeben kann. Da das Bürgertum selbst nach dem Landesstreik noch Angst vor einer Revolution hatte, suchten die Arbeitgeber das Gespräch mit den Arbeitnehmern, um weitere Streiks zu vermeiden.

So gab es Verhandlungen, welche zu einer so drastischen Reduktion der Arbeitszeiten und Erhöhung des Lohnes führten, wie man es noch nie zuvor in der Geschichte der Schweizer Arbeiterbewegung gesehen hatte. Vor 1918 gab es vielerorts keine verbindlichen Verhandlungen zwischen den beiden Parteien,

³⁴ Alters- und Hinterlassenenversicherung:
https://de.wikipedia.org/wiki/Alters-_und_Hinterlassenenversicherung (2.8.2018)

³⁵ Frauenstimmrecht in der Schweiz:
https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenstimmrecht_in_der_Schweiz (2.8.2018)

³⁶ <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/landesstreik-von-1918-robert-grimm-vater-des-landesstreiks-wider-willen> (18.10.2018)

aber nach dem Streik fanden solche Gespräche oft statt. Der Landesstreik war ein demokratisches Ereignis und ein Versuch der Arbeiter, erfolgreiche Verhandlungen mit der Arbeitgeberseite zu führen.

Spanische Grippe

Eine der schlimmsten Pandemien der Geschichte, die Spanische Grippe, suchte die Welt 1918/1919 heim. Weltweit wurden ca. 500 Millionen Menschen infiziert, dies entsprach damals rund einem Drittel der weltweiten Bevölkerung. Ursprünglich soll die Grippe aus den USA stammen, jedoch wurde sie erstmals genauer in Spanien beschrieben. Oft litten die Infizierten an Kopf- und Gliederschmerzen sowie einer Lungenentzündung. Diejenigen, welche nicht verstorben waren, litten in den meisten Fällen an konstanter Schwäche.

Die Spanische Grippe, die gemäss neuesten Erkenntnissen eine Form der Vogelgrippe war, wütete auch in der Schweiz. Die schlimmste Krankheitswelle fand im November und Dezember 1918 statt, also nach Kriegsende und zur Zeit des Landesstreiks. Besonders die Soldaten traf es: 1800 von ihnen starben. Da sie sich wegen ihres Aktivdienstes während des Landesstreiks in grossen Menschenmengen aufhalten mussten und sich nachts eng aneinander liegend in militärischen Unterkünften befanden, konnte sich das Virus problemlos ausbreiten und sich seine Opfer suchen. Insgesamt litten in der Schweiz rund 744 000 Menschen (Bevölkerung zwischen 1910 und 1920 rund 3,75 Millionen³⁷) an der Grippe und 25 000 davon starben.³⁸

Auch im Berner Oberland wütete die Grippe. So gab es im Oberländischen Volksblatt im November einen Aufruf des Frauen- und des Samaritervereins Interlaken, die Pflegepersonal für die kranken Soldaten suchten. Gepflegt werden sollten die Patienten im Sekundar-Schulhaus in Interlaken. Dabei würde das Bundesgesetz das Pflegepersonal im Falle einsetzender Krankheit oder Todes versichern.

In Thun bekämpfte man ebenfalls die Spanische Grippe. Ein Beschluss des Gemeinderats in Thun verbot jegliche Ansammlung von Menschen in der Öffentlichkeit, um eine rasche Ausbreitung des Virus zu vermeiden.

³⁷ Historisches Lexikon der Schweiz:

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7946.php?topdf=1> (3.8.2018)

³⁸ Arnet, Helene: Erinnerungen an die Spanische Grippe, in: Tages-Anzeiger Zürich und Region, 20.11.2008

Bödeli³⁹

Das Bödeli war von der schwierigen Nachkriegszeit ebenfalls betroffen. Die Lebensmittel waren knapp, die Preise stiegen und alltägliche Dinge konnte sich der durchschnittliche Bürger nicht mehr leisten. Die Gemeinden waren verpflichtet, die Lebensmittelversorgung für ihre Einwohner zu sichern. Als dann auch noch Truppen vom Bödeli und dem Rest des Berner Oberlands wieder für den Landesstreik mobilisiert wurden, waren erneut viele Frauen mit ihren Kindern allein und mussten selber schauen, wie sie über die Runden kommen würden. Jedoch gibt es nicht viele Berichterstattungen über den Landesstreik selbst, mehr über die damals kritische Lage durch die Lebensmittelknappheit und die fatale Grippeepidemie.

In einem Gemeinderatsprotokoll der Gemeinde Interlaken hiess es: *«Das Aktionskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat auf den Beginn des heutigen Tages den Generalstreik proklamiert. Infolgedessen ist der gesamte Bahn- und Schiffsverkehr eingestellt. [...] Das Bureau des Gemeinderates [...] hat den Verpflegungsdienst und Weitertransport der aufgebottenen Truppen organisiert und zum grössten Teil schon durchgeführt. Auch bezüglich der Lebensmittelversorgung sind vorläufige Massnahmen getroffen worden.»*⁴⁰

Die von der Armee aufgebottenen Truppen aus dem Berner Oberland wurden in den grösseren Städten wie Zürich oder Bern eingesetzt, um die streikenden Arbeiter im Auge zu behalten und gegebenenfalls einzugreifen.

Im gleichen Protokoll kann man nachlesen, wie schwierig die Lebensmittelversorgung im Krieg war. So musste man die Milch von Thun holen. Täglich sollten es 4000 Liter allein für die Gemeinde Interlaken sein. Die weiteren 4000 Liter für die umliegenden Gemeinden wurden mitgeliefert. Ebenso machte man sich über die Brot- resp. Meherversorgung Sorgen. Die Mühle in Unterseen war allein zuständig für die gesamte Mehlerzeugung im Oberland. Sie hatte Mühe, an das benötigte Inlandgetreide zu kommen, da der grösste Teil schon vom Bund gebraucht worden war. Im Hotel Kreuz in Interlaken wurde eine Volksküche

³⁹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf:

- Gemeinderatsprotokolle Interlaken vom 12.11.1918 bis zum 16.12.1918
- Gallati, Rudolf: Aarmühle Interlaken. Verlag Schläfli AG Interlaken, 1991, S. 111 f.
- Oberländisches Volksblatt vom 3.10.1918 bis zum 15.11.1918

⁴⁰ Lebensmittelversorgung, Traktandum 2a, in: Gemeinderatsprotokoll Interlaken, 12.11.1918

gegründet, bei der arme Familien in der Kälte eine stärkende Suppe zu sich nehmen konnten. Ausserdem wurden vom Bund Notstandskartoffeln abgegeben. Es gab sogar eine Dörrvorrichtung – um Obst und Gemüse länger haltbar zu machen – im Sekundar-Schulhaus in Interlaken, die allen Einwohnern des Dorfes jederzeit offen stand.

Im späten 20. Jahrhundert wurde das Berggebiet massiv deindustrialisiert. Aber schon zur Zeit des Landesstreiks gab es auf dem Bödeli nur wenige Grossbetriebe.⁴¹ Die wichtigsten waren die Bahnen sowie die Parkett- und Chaletfabrik, auch «Parquetti» genannt, in Unterseen. Die Fabrik – heute die HTI Holzbau AG – schuf viele Arbeitsplätze bis weit in die Täler des Berner

⁴¹ Die Kammgarnspinnerei Interlaken wurde erst 1920 gegründet, der Militärflugplatz im 2. Weltkrieg.



«Petrol-Run» auf den Hauptsitz des Kolonialwarengeschäfts Rauber & Cie. in Interlaken. Das Foto vom 23. Januar 1915 ist eines von ganz wenigen Zeitungsbildern, die einen Hinweis auf die schwierige Versorgungslage im ersten Weltkrieg geben. («Hardermannli», Sonntagsbeilage des «Oberländischen Volksblatts», 21.2.1915. Archiv des Verlags Schlaefli & Maurer AG)

Oberlands. Hergestellt wurden unter anderem vorfabrizierte Chalets, die sogar ins Ausland (z. B. nach Frankreich) geliefert wurden.⁴² Das OV schrieb: «Am Dienstag morgen stellte die Arbeiterschaft der Parquet- und Chaletfabrik die Arbeit ein.»⁴³

Ebenso gab es bei den «Bähnlern» Unruhen. Diese Spannungen zwischen den Arbeitgebern und -nehmern war auf die konfrontative Stimmung zwischen den beiden Parteien zurückzuführen. Damals gab es noch keine Sozialpartnerschaft. So hiess es über die Berner Oberland Bahnen (BOB): «Die Direktion der Berner

Interlaken. (Korr.) Die Direktion der Berner Oberland-Bahnen hat das Anstellungsverhältnis des Großteils des Personals auf 31. Dezember 1918 gekündigt. In einer Protestversammlung des Personals wurde einstimmig eine Resolution aufgestellt, in der die Direktion aufgefordert wird, bis zum 10. Oktober den geforderten Beschluß rückgängig zu machen. Die Spannung zwischen Direktion und Personal ist groß.

Interlaken. (Korr.) Eine zahlreich besuchte Versammlung des Personals der Oberl. Transportanstalten (Berner Oberland-Bahn, Wengernalp- und Jungfrauabahn zc.) beschloß nach einem Referat des Verbandssekretärs Brattschli, Bern, einstimmig den Eintritt in den Gewerkschaftsbund.

Meldungen im «Oberländischen Volksblatt» vom 3. (oben), und 8. Oktober 1918 (unten). (Archiv Schläefli & Maurer)

⁴² Schärz, Armin und Oskar: Der Weg bis zum Stedtli-Zentrum. Die «Parquetti». Verlag Schläefli AG Interlaken, 1988

⁴³ Interlaken, in: Oberländisches Volksblatt, 15.11.1918

*Oberland-Bahnen hat das Anstellungsverhältnis des Grossteils des Personals auf 31. Dezember 1918 gekündigt. In einer Protestversammlung des Personals wurde einstimmig eine Resolution aufgestellt, in der die Direktion aufgefordert wird, bis zum 10. Oktober den gefassten Beschluss rückgängig zu machen. Die Spannung zwischen Direktion und Personal ist gross.»*⁴⁴ Fünf Tage später teilte eine weitere Ausgabe des OV's mit, dass das Personal der BOB dem Gewerkschaftsbund beitrug.⁴⁵ Dieser Schachzug könnte zu der anschliessenden Entscheidung der Direktion geführt haben, die Entlassungen zurückzuziehen. Bekannt gegeben wurde dies am 17. desselben Monats.⁴⁶

Als im November einige Betriebe im Berner Oberland streikten, dachte auch das Personal der BOB über einen Unterbruch der Arbeit nach und hielt eine Versammlung in Zweilütschinen ab. Sie entschied sich dagegen – möglicherweise wegen der im vorherigen Monat stattgefundenen Auseinandersetzung mit der Direktion. Die Bahn war am Mittwoch immer noch in Betrieb. Am selben Tag entschied sich das Setzerpersonal des OV's zu streiken und nahm seine Arbeit erst am Freitag wieder auf (siehe Folgen für Arbeiter und die Schweiz).⁴⁷

Wie sich in einem weiteren Gemeinderatsprotokoll lesen lässt, streikten die 28 Mitarbeiter der Licht- und Wasserwerke in Interlaken nicht. Am Anfang des Protokolls steht: *«Mit Ultimatum vom heutigen Tage stellen die Arbeiter der Licht- und Wasserwerke das Verlangen um Ausrichtung einer monatlichen Teuerungszulage von Fr. 30.– für das Jahr 1918 und um Freigabe des bezahlten Samstag-Nachmittag, ansonst am 13. dies morgens 7 Uhr der Streick beginnen werde.»*⁴⁸ Die Kommission war mit einer Teuerungszulage einverstanden, lehnte

⁴⁴ Oberländische Neuigkeiten, in: Oberländisches Volksblatt, 3.10.1918

⁴⁵ Zusammen mit dem Dachverband VSEA (Verband der Schweizerischen Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften). (Anm. der Redaktion)

⁴⁶ Zugleich hatte die BOB-Direktion gegen die vom Verwaltungsrat erwogene Reduktion des Angebotes argumentiert, dass weniger Züge noch weniger Einnahmen brächten. (Hans Häsler, Die Berner Oberland Bahnen: Hunder Jahre Bahn nach Lauterbrunnen und Grindelwald, Luzern 1990, S. 75. Anm. der Red.)

⁴⁷ Oberländisches Volksblatt, 15.11.1918

⁴⁸ Licht- und Wasserwerke, Traktandum 2, in Gemeinderatsprotokoll Interlaken, 12.11.1918

Das Bödli, eine Hochburg des Grütlivereins

Im Berner Oberland war das Bödli eine der wenigen Hochburgen der 1916 von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz SPS abgespaltenen «Sozialdemokratischen Volkspartei – Grütliverein». Ihr profiliertester Exponent war der Grossrat und Interlakner Gemeinderat Hans Roth.* Dass die Gemeinde Interlaken die Forderungen ihrer Arbeiter nach Lohnerhöhung erfüllte und die Arbeiter nicht streikten, lag wesentlich an Roths Vermittlung.**

Der Grütliverein wurde 1838 gegründet, gehörte zuerst zur freisinnigen Grossfamilie und näherte sich dann immer mehr der Sozialdemokratie an. 1901 kam es zum kollektiven Anschluss an die SPS («Solothurner Hochzeit»).

Die Grütlivereine blieben aber eigenständige Sektionen und entwickelten sich allmählich zu einem Sammelbecken des rechten Parteiflügels. 1916 beschloss die SPS, ihre Strukturen zu vereinheitlichen, was zur Abspaltung der Reste des Grütlivereins führte. Zur Zeit des Landesstreiks sympathisierten die Grütlianer mit «normalen» Streiks, lehnten aber den Landesstreik ab.*** 1924 löste sich der Grütliverein endgültig auf, wobei der Grossteil der Mitglieder wieder in die SPS zurückgingen, so auch Hans Roth, der 1925 für die Berner SP in den Nationalrat gewählt wurde. (Anm. der Redaktion)



Hans Roth 1940
(Familienarchiv Peter Boss)

* Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz:
<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6555.php>

** Gemeinderatsprotokoll vom 12. November 1918,
Gemeindearchiv Interlaken.

*** Vgl. hier den Artikel in ihrem Organ:
<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=GTR19181121-01.2.8>

aber den freien Samstagnachmittag ab. Dieses Anliegen müsste von der Bundesversammlung behandelt werden.

Kritisiert wurde die Art und Weise, wie die Arbeiter der Licht- und Wasserwerke mithilfe der Streikdrohung die Kommission regelrecht erpresst hatten. So steht am Ende des Protokolls:

*«Arbeiter der Licht- und Wasserwerke pro 1918 eine Teuerungszulage von monatlich Fr. 30.– zu verabfolgen, zahlbar Fr. 300.– sogleich und der Rest mit je Fr. 30.– am Ende jeden folgenden Monats. Der Arbeiterschaft der Licht- und Wasserwerke ist hierbei die Missbilligung ihres Vorgehens auszusprechen. Einstimmig wird beschlossen, bezüglich des freien Samstag-Nachmittag den Entscheid der Bundesversammlung abzuwarten und die Angelegenheit später zu erledigen.»*⁴⁹

Auch auf dem Bödeli wütete die Grippe. Am 16. November waren 40 Fälle bekannt, fünf Tage später bereits 86 Fälle. Etliche Gottesdienste konnten wegen der Epidemie nicht gehalten werden. Nur die Messe am Weihnachtssonntag durfte man unter bestimmten Bedingungen besuchen: *«Wenn die Verhältnisse dies gestatten und die Aerzte einverstanden sind, gegen die Abhaltung des Gottesdienstes am Weihnachtssonntag keine Einwendungen zu erheben, unter dem Vorbehalt, dass Gesang, Abendmahl & Kinder ausgeschlossen sind.»*⁵⁰ An einer der Sitzungen wurde ebenfalls über das geplante Notspital im Sekundar-Schulhaus in Interlaken gesprochen. So sollte Platz für 300 Wehrmänner geschaffen werden. Bereits in den Krankenhäusern der Orte Bern, Thun, Spiez und Kandersteg lagen ungefähr 3500 mit der Grippe angesteckte Männer.

Der Landesstreik in der Oberländer Presse

Oberländisches Volksblatt

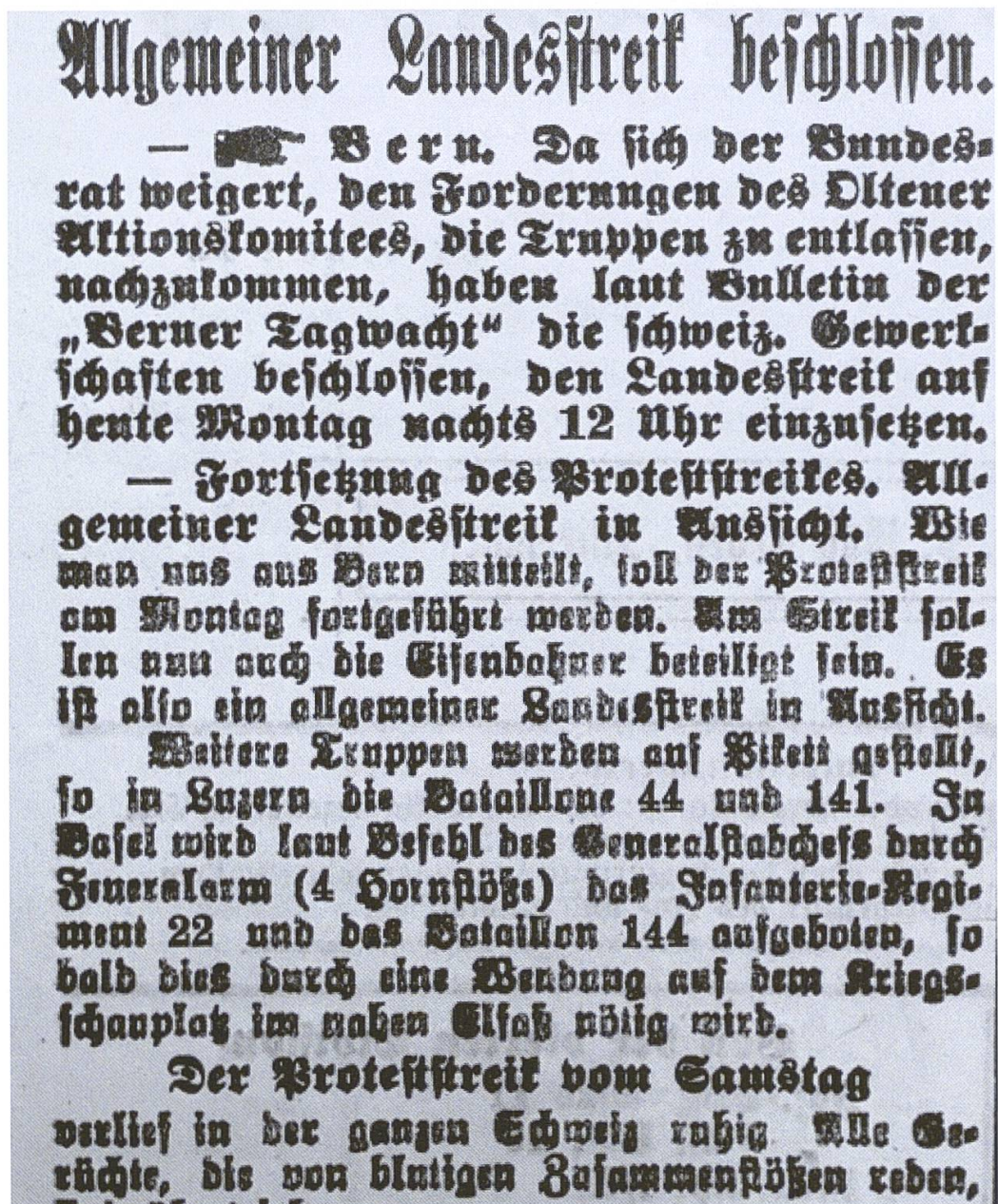
Die folgende Analyse basiert im Wesentlichen auf den Zeitungsartikeln des «Oberländischen Volksblattes» vom 12. bis zum 21. November 1918.

⁴⁹ Gemeinderatsprotokoll Interlaken, 12.11.1918

⁵⁰ Aufhebung des Gottesdienstes infolge der Grippeepidemie, Traktandum 6, in: Gemeinderatsprotokoll Interlaken, 16.12.1918

Das «Oberländische Volksblatt» (OV) war der Nachfolger der Zeitung «Anzeiger von Interlaken» und bekam seinen Namen 1874. Zur Zeit des Landesstreiks erschien die Zeitung drei Mal wöchentlich. Ziel der Redaktion war es, einen parteipolitisch neutralen Standpunkt einzunehmen. Es gelang ihr jedoch nicht und die Zeitung berichtete weiterhin aus einer eher konservativen Sichtweise.⁵¹

⁵¹ Gallati, Rudolf: Aarmühle Interlaken. Verlag Schlaefli AG Interlaken, 1991, S. 41



Bericht im «Oberländischen Volksblatt» vom 12. November 1918
(Archiv Schlaefli & Maurer)

Unter dem Titel «Allgemeiner Landesstreik beschlossen» veröffentlichte das Oberländische Volksblatt einen langen Artikel zu Beginn des offiziellen Streiks: *«Da sich der Bundesrat weigert, den Forderungen des Oltener Aktionskomitees, die Truppen zu entlassen, nachzukommen, haben laut Bulletin der <Berner Tagwacht> die schweiz. Gewerkschaften beschlossen, den Landesstreik [...] einzusetzen.»*⁵² Ebenso wurde der Proteststreik vom Samstag, 9. November, erwähnt und berichtet wurde, dass der Landesstreik eigentlich eine Fortführung des Proteststreiks sei. Die Zeitung schilderte, dass jegliche Gerüchte über Blutvergiessen übertrieben wären. So sei der Samstag auch in Zürich ruhig über die Bühne gegangen. Das erste Opfer des Konflikts vom 10. November wird nicht erwähnt. Wahrscheinlich wollte die Regierung die Nachricht eines Todesopfers noch nicht vor Beendigung des Streiks veröffentlichen. Das Misstrauen der Westschweiz gegenüber dem Streik lässt sich im OV nachlesen: *«In der Westschweiz wurde der Streik grösstenteils nicht durchgeführt. Die Westschweizer sind der Revolution der Bolschewiki durchaus abgeneigt.»*⁵³ Obwohl Grimm und seine Gefährten des OAK keineswegs Absichten für einen revolutionären Umsturz im Sinn hatten und nur friedlich demonstrieren wollten, mussten die Westschweizer für jegliche Streikversuche zuerst überzeugt werden.

Da die Setzer und Drucker der Zeitung in Interlaken ebenfalls der Arbeit fern blieben, fiel die Ausgabe vom 14. November, dem letzten Streiktag, aus. Berichten konnte der Redaktor erst wieder am Freitag, 15. November. *«Wir geben heute eine Nummer in kleinem Umfang heraus, um unsere Leser so schnell als möglich über die Vorkommnisse zu orientieren»*⁵⁴ Die Benachrichtigung, dass der Landesstreik abgebrochen war, kam also einen Tag zu spät. So meldete das OV: *«Das Streikkomitee hat heute Nacht 2 Uhr 15 die bedingungslose Aufhebung des Streiks zugestanden. Für die Bahn kann aus technischen Gründen der Streik erst auf heute Mitternacht aufgehoben werden. Es sind sofort so viele Züge als möglich auszuführen. [...] (Meldungen vom 14. November, abends.)»*⁵⁵ Es wurde festgestellt, dass die Bahn das wohl wichtigste Transportmittel zu

⁵² Allgemeiner Landesstreik beschlossen, in: Oberländisches Volksblatt, 12.11.1918

⁵³ Oberländisches Volksblatt, 12.11.1918

⁵⁴ An unsere Leser, in: Oberländisches Volksblatt, 15.11.1918

⁵⁵ Beendigung des Generalstreiks, in: Oberländisches Volksblatt, 15.11.1918

dieser Zeit war, sowohl für Güter als auch Personen. Sobald keine oder nur noch wenige Züge fuhren, wurde die Wirtschaft geschwächt. So mussten etwa auch Arbeiter, die eigentlich nicht im Sinne hatten zu streiken, ihrer Arbeit fernbleiben.

Trotz Beendigung des Streiks am Donnerstag war das Militär immer noch präsent, wie das OV weiter berichtete. Das OAK sei gestürzt, und vorerst sei allgemeine Erleichterung zu spüren. Doch noch am selben Tag schlug die Stimmung um und die Arbeiterschaft wollte wieder streiken, da einige von ihnen mit dem Ende des Streiks nicht einverstanden waren. Truppen mussten sich nun mehr zeigen und teilweise sogar handeln: In Bern wurde ein Arbeiterrat gegründet, der durch das Militär aufgelöst wurde und dessen Mitglieder vorzeitig ins Gefängnis kamen. Im folgenden Artikel steht: «Diese Verschärfung in der Lage ist nun behoben und die Landeskrisis endgültig überwunden.»⁵⁶ Die Zeitung klärt die Leser auf, es sei nun alles gut, es herrsche keine Gefahr mehr, und das Militär habe das Problem mit den Ruhestörern lösen können.

Zwei Tage später veröffentlichte das OV einen Artikel aus dem «Bund», der noch einmal kurz die wichtigsten Ereignisse zum Ende des Streikes aufführte. Spannend dabei ist, dass sich sogar Ausländer zum landesweiten Generalstreik gemeldet hatten: «*Von verschiedenen Seiten wird mitgeteilt, dass Ausländer aller Art⁵⁷ ihre schweizerischen Bekannten zu dem Erfolg der Demokratie beglückwünschen, die eine für alle jungen Republiken Europa vorbildliche und ermutigende Existenzprobe⁵⁸ bestanden habe.*»⁵⁹ Das hier zitierte «Ausland» zog den Hut vor den Schweizern, weil durch das Streik-Ende eine Revolution verhindert worden war und so die Demokratie gesiegt hatte.

⁵⁶ Eine Verschärfung der Lage, in: Oberländisches Volksblatt, 15.11.1918

⁵⁷ Die Diplomatie der Entente-Staaten und v.a. Frankreichs und Italiens hatte schon vor dem Streik Druck auf den Bundesrat gemacht, härter gegen die «Bolschewiki» vorzugehen. (Adrian Zimmermann, Die «siegenden Geschlagenen». Kontext und Verlauf der Landesstreikbewegung. In: Schweizerischer Gewerkschaftsbund (Hg), 100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen. Reader zur Tagung vom 15.11.2017, S. 24. (Anm. der Redaktion)

⁵⁸ Gemeint: Existenzprobe des (bürgerlichen) Staates

⁵⁹ Zum Landesstreik, in: Oberländisches Volksblatt, 17.11.1918

Nicht zu vergessen ist der wohl traurigste Moment des eigentlich erfolgreich vergangenen Landesstreiks: die drei Todesopfer in Grenchen. In einem kurzen Artikel berichtete die Zeitung, dass es am Donnerstagmorgen zu Zwischenfällen gekommen sei. Es wurde angeblich in Fabriken eingebrochen und am Bahnhof in Grenchen wurden Weichen beschädigt: *«In Grenchen soll es am Donnerstag schon in der Frühe sehr ungestüm zu- und hergegangen sein. [...] Jeden Tag meldete man aus Grenchen, dass dort die Streikenden die frechsten Gewalttätigkeiten begehen. [...] als am Donnerstag neue Truppen kamen, gab es einen Zusammenstoss, wobei drei Personen tödlich verletzt wurden. Ein bedauerlicher Fall; das Militär musste seine Pflicht tun und hat sie getan, wie uns bestätigt wird.»*⁶⁰ Es wurde nicht explizit gesagt, dass die drei Opfer vom Militär erschossen wurden. Man schilderte beschönigend, dass die Armee ihre Pflicht zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eingehalten hatte.

Einige Tage später konnte der Leser in einem Artikel der Zeitung sehen, dass nun auch der Bundesrat sein Beileid aussprach, grösstenteils jedoch nur für den in Zürich verstorbenen Soldaten. Die folgende Berichterstattung sieht die Schuld bei der Arbeiterschaft und besonders beim OAK:

«Mit dem Gefühl tiefsten Schmerzes hat der Bundesrat die Kunde vom Tode des Soldaten Vogel vernommen, der währen der Streikunruhen in Zürich getötet worden ist. Der Bundespräsident spricht im Namen des Bundesrates und des ganzen Schweizervolkes seine Dankbarkeit aus gegenüber diesem Opfer der Pflicht, das sein Leben hingegeben hat für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in unserem Lande.

Der Bundesrat hat mit aufrichtigem Bedauern feststellen müssen, dass drei Manifestanten in Grenchen bei Anlass des Streikes ihr Leben verloren haben.

*Mögen diese schmerzlichen Ereignisse dazu beitragen, dem Volke klar zu machen, dass diejenigen, welche Unordnung und Anarchie in unserem Lande zu entfesseln bestrebt sind, eine fürchterliche Verantwortung auf sich nehmen.»*⁶¹

⁶⁰ Drei Tote in Grenchen, in: Oberländisches Volksblatt, 17.11.1918

⁶¹ Die Opfer des Streiks, in: Oberländisches Volksblatt, 21.11.1918

Geschäftsblatt von Thun

Die folgende Analyse basiert im Wesentlichen auf den Zeitungsartikeln des «Geschäftsblattes von Thun» vom 11. bis zum 15. November 1918.

Das «Geschäftsblatt von Thun» erschien zwischen 1866 und 1925. Die Zeitung war auch bekannt unter dem Namen «Der <G'schäfte>»⁶². Aufgrund der Analyse diverser Artikel nehme ich an, dass das Geschäftsblatt eine eher bürgerliche, politisch konservative Zeitung war.

Bereits am Montag, 11. November, wurde im «Geschäftsblatt von Thun» über den geplanten Landesstreik geschrieben. Es wurden schon einige Forderungen des OAK an den Bundesrat genannt. So schrieb die Zeitung: *«Das Oltener Aktionskomitee hat beschlossen, den allgemeinen Landesgeneralstreik heute Montag nacht in Szene zu setzen. [...] In einem Aufruf erklärt das Aktionskomitee den Bundesrat als unfähig, länger die Geschicke des Landes zu leiten und verlangt seinen sofortigen Rücktritt.»*⁶³

Auch in Thun streikten die Mitarbeiter des Geschäftsblattes. Es war daher am zweiten Tag des Streiks nur möglich, eine verkürzte Version zu drucken. Trotzdem schilderte das Blatt den Landesstreik in der Stadt Thun: Viele Arbeiter streikten und es herrschte grösstenteils Ruhe auf den Strassen. Die in Thun stationierten Truppen mussten nicht eingreifen, da sich die Streikenden angemessen benahmen. Dennoch wurden Soldaten aus dem weiteren Berner Oberland mit dem Auto oder Fuhrwerk geholt. Über die Reaktionen auf den Streik berichtete die Zeitung: *«Die Bürgerschaft [...] ist in einer Erbitterung über die masslosen Forderungen des Oltener Aktionskomitees, das die Lage zu regelrechten Erpressungen ausnützt. Man empfindet hier den Mangel einer straffen Bürgerorganisation, die von unsern Gemeindevertretern sofort an die Hand genommen werden sollte.»*⁶⁴ Ebenfalls wurde berichtet: *«Der Thuner Soviet oder Arbeiterrat hat ein eigenes <Nachrichtenbüro> errichtet und lässt*

⁶² Geschäftsblatt: <http://www.query.sta.be.ch/detail.aspx?id=368370> (12.8.2018)

⁶³ Letzte Nachrichten. Landesgeneralstreik, in: Geschäftsblatt von Thun, 11.11.1918

⁶⁴ Der Generalstreik in Thun, in: Geschäftsblatt von Thun, 13.11.1918

*seine Mitteilungen, die natürlich nach Parteibedürfnis gefärbt sind, überall anshlagen.»*⁶⁵

Indem die Arbeiterunion Thun, der lokale Zusammenschluss der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten, als Thuner Sowjet bezeichnet wird, verbinden die Leser den Begriff automatisch mit dem russischen Sowjet, den russischen Soldaten- und Arbeiterräten, welche eine entscheidende Rolle während der Februar- und Oktoberrevolution von 1917 in Russland spielten. Am selben Tag fanden erste Drohungen an die Streikenden der eidgenössischen Betriebe ihren Weg in die Zeitung. Man berichtete: *«Die Streikenden der eidg. Betriebe sind unter Androhung scharfer Strafen aufgefordert worden, die Arbeit wieder aufzunehmen.»*⁶⁶

In einem Extrablatt für die Thuner Bevölkerung wurde über die Einstellung des Landesstreiks berichtet. Die Redaktion erwähnte noch separat, dass sie die genauen Gründe für den späten Streikabbruch nicht wisse. Jedoch hätte ihnen ein Zuständiger erklärt, dass die Bahn aus technischen Gründen die Züge nicht vor Mitternacht wieder zum Laufen bringen konnte, und es würde einige Zeit dauern, bis alle Streikenden über den Beschluss des OAK informiert wären.

Von der Bundesversammlung vom Mittwoch, 13. November, wurde ebenfalls im Extrablatt berichtet. Die Versammlung habe ca. sieben Stunden gedauert, und es sei heftig diskutiert worden. Die Sozialisten seien aufs schärfste kritisiert worden. Grimm sei vorgeworfen worden, dass er der Verantwortliche für die Ausbreitung der Grippe unter den Soldaten sei. Ein Bauernvertreter habe den Landesstreik als ein «Bubenstück» bezeichnet. Die Volksmehrheit würde ja bereits regieren. Die entschlossene Haltung der Bundesversammlung wirkte bei den Sozialisten. Grimm und seine Kollegen schienen zu begreifen, dass eine Weiterführung in einem Blutvergiessen oder gar Bürgerkrieg enden könnte und kapitulierten. Jedoch nicht ganz ohne Wenn und Aber: Grimm habe einen Antrag gestellt, der Bundesrat solle eine Vorlage zu den gestellten Forderungen

⁶⁵ Der Generalstreik in Thun, in: Geschäftsblatt von Thun, 13.11.1918

⁶⁶ Die Streikenden der eidg. Betriebe, in: Geschäftsblatt von Thun, 13.11.1918

ausarbeiten. Die Zeitung zitiert Bundespräsident Calonder, «dass es dem Bundesrat unmöglich sei, mit dem Aktionskomitee weiter zu verhandeln.»⁶⁷

Trotz alledem konnten die Sozialdemokraten wieder ein bisschen aufatmen: «Indessen betont der Bundesrat nochmals mit aller Entschiedenheit, dass er Ernst machen werde mit den von ihm wiederholt in Aussicht gestellten sozialen Reformen, dass die sozialdemokratische Partei im Bundesrat vertreten sein soll und dass der Bundesrat für die Dezember-Session ein Proporzgesetz vorlegen wolle.»⁶⁸

Am folgenden Tag teilte der Bundespräsident mit, dass das OAK in der Nacht den Landesstreik bedingungslos beendet hatte. Er bedankte sich bei allen für ihre Unterstützung, so auch beim Schweizervolk: «Dank auch dem Schweizervolk, das in überwältigender Mehrheit und entschlossener Treue zur Landesregierung steht. Die Demokratie hat einen schönen Sieg errungen.»⁶⁹

So fiel der Landesstreik gemäss «G'schäfter» gut für die Regierung aus. Sie stand als Sieger da, während Grimm und seine Kollegen als Verlierer erschienen.

Im Extrablatt stand ebenfalls, dass sich in Thun Bürgerwehren gebildet hatten – weil die Militärtruppen zurückgezogen worden waren – und diese für die Sicherstellung von Ruhe und Ordnung sorgen würden.

Tagblatt der Stadt Thun

Die folgende Analyse basiert im Wesentlichen auf den Zeitungsartikeln des «Tagblattes der Stadt Thun» vom 11. November 1918 bis 22. November 1918.

Gegründet wurde das «Tagblatt der Stadt Thun» 1877, aber man nannte es bis 1911 «Täglicher Anzeiger für Thun und das Berner Oberland». Die Zeitung

⁶⁷ Extra-Blatt für die Thuner Bevölkerung, in:
Geschäftsblatt von Thun, 13. oder 15.11.1918 (kein Datum vorhanden)

⁶⁸ Geschäftsblatt von Thun, 13. oder 15.11.1918

⁶⁹ Geschäftsblatt von Thun, 13. oder 15.11.1918

repräsentierte eine freisinnig-bürgerliche Meinung. Ab 1962 wurde die Zeitung unter ihrem heutigen Namen «Thuner Tagblatt» herausgegeben.⁷⁰

Das Tagblatt berichtete sehr ausführlich über den landesweiten Generalstreik. Die Artikel über den Streik häuften sich bis weit über den 20. November hinaus. Mit dem Artikel über den Streikaufruf berichtete die Redaktion der Zeitung auch gleich über die Forderungen, welche das OAK an den Bundesrat stellte. Fünf davon wurden aufgelistet. Wie im Geschäftsblatt wurde ebenfalls im Tagblatt ein Artikel über den Aufruf veröffentlicht, der die Regierung als unfähig betitelte: *«In einem längern Aufruf wird die Landesregierung als unfähig erklärt, der Zeit und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden und es wird die ungesäumte Abdankung des Bundesrates verlangt, und gefordert, dass die neue Regierung sich auf ein Minimalprogramm verpflichtet»*⁷¹. Über eine Meldung vom 13. November aus Bern schrieb die Zeitung erst zwei Tage später, vermutlich aus Personalmangel wegen des Streiks. Nebst einem sehr ausführlichen Artikel über die Bundesversammlung vom Mittwoch konnten sich die Leser über das Ultimatum informieren, das der Bundesrat dem OAK gestellt hatte. Die Mitglieder des OAKs haben protestiert und wollten der Regierung klarmachen, dass ihnen die vorgegebene Zeit nicht reichen würde, um mit den verschiedenen Vertretern zu sprechen. Auf jeden Fall habe das OAK schliesslich kapituliert. Am selben Tag wurden in einem sehr kurzen Artikel die drei Toten in Grenchen erwähnt: *«Grenchen, 14. November. Hier haben sich gestern und heute schwere Unruhe ereignet. Es wurden Waadtländer Truppen in das Dorf gelegt. Bei der Säuberung der Strassen schossen die Truppen. Es blieben drei Tote liegen.»*⁷²

Nach dem Ende des Streiks fand in Bern am Donnerstagabend eine Feier statt, an der Tausende von dankbaren Bürgern teilnahmen und einige Bundesräte eine Siegesrede hielten. Das Tagblatt schrieb dazu:

⁷⁰ Oberländer Tagblatt: <https://baselbern.swissbib.ch/Record/078448956/TOC#tabnav> (11.8.2018)

⁷¹ Der Generalstreik in der Schweiz beschlossen, in: Tagblatt der Stadt Thun, 11.11.1918

⁷² Drei Tote in Grenchen, in: Tagblatt der Stadt Thun, 15.11.1918

«Die Menge sang patriotische Lieder [...] Die Manifestanten brachten begeisterte Hochrufe aus auf die Armee, den Bundesrat und das Vaterland [...] Bundesrat Decoppet dankte als erster der Volksmenge für die patriotische Kundgebung, die nach den schweren Stunden der Krisis den Bundesrat stärke und ihm zeige, dass das Volk in seiner grossen Mehrheit den sozialen Fortschritt nicht durch das Mittel der Gewalt, sondern auf dem Wege demokratischer Institutionen durchführen will. [...] Bundespräsident Calonder wurde stürmisch verlangt. [...] Die schweren Jahre des Durchhaltens während des Krieges sind vorüber und heute gilt es nun, mit vereinten Kräften an das Werk der Ausbildung der schweizerischen Demokratie heranzutreten, und den Bedrückten und vom Schicksal Benachteiligten eine bessere Zukunft zu schaffen durch die Entwicklung unserer sozialen Gesetzgebung.»⁷³

Der Bundesrat war im Glauben, dass Grimm und das OAK mithilfe von Gewalt einen revolutionären Umsturz beabsichtigten. So dankte Decoppet dem Volk für die Unterstützung, welche nötig sei, das Vaterland durch Demokratie weiterzubringen. Der Landesstreik wurde in Verbindung mit dem Ende des Krieges gebracht: Man wolle nun gemeinsam eine bessere – vor allem kriegsfreie – Zukunft schaffen.

Am nächsten Tag teilte der Bundesrat mit, dass die Verantwortlichen des Streiks für ihre Taten gerade stehen müssten. So war dieser der Meinung, dass *«ein wesentlicher Unterschied zu machen ist zwischen den Anstiftern und Führern des Streikes und denen, die der Streikaufforderung lediglich Folge geleistet haben.»*⁷⁴ Dies führte zu diversen Verhaftungen und Gefängnisstrafen von Streikführern, nicht zuletzt zu sechs Monaten Haft für Grimm und einige seiner Kollegen.

Auch über Lokales berichtete die Zeitung und richtete sich direkt an die Bevölkerung von Thun. Sie schrieb, dass es viele Gründe gebe, den Verantwortlichen für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu danken. Ohne das Militär und die Regierung hätte der Streik in einem Desaster geendet. Dabei hiess es: *«Mit scharfen, eindrucksvollen Worten wurde in der Bundesversammlung [...] die verbrecherische Hetze des Oltener Komitees zum Generalstreik*

⁷³ Letzte Telegramme, nach dem Streik, in: Tagblatt der Stadt Thun, 15.11.1918

⁷⁴ Die Bestrafung der Schuldigen, in: Tagblatt der Stadt Thun, 16.11.1918

verurteilt.»⁷⁵ Bei dieser Bundesversammlung nahmen auch die Grütlianer teil, die den Landesstreik zum Teil scharf verurteilten.

⁷⁵ An die Bevölkerung von Thun, in: Tagblatt der Stadt Thun, 16.11.1918

An die Bevölkerung von Thun.

Werte Mitbürger!

Der Landesstreik ist beendet, unbefleckt steht unsere Demokratie da. Unzweideutig haben unsere Landesregierung, Militär und Volk den demagogischen Anschlag, um mit Diktatur und Terror nach bolschewistischem Muster, unser demokratisches Staatswesen zu vernichten, abgewiesen und unser Land vor einer ernsten Krise behütet. Wir haben daher allen Grund, allen denjenigen, die sich um Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bemühten, vorab unserer Landesbehörde und dem Militär, das in mustergültiger Weise durch sein tatkräftiges Eingreifen die unverbrüchliche Vaterlandstreue bewiesen hat, unsern wärmsten Dank auszusprechen. Ohne diese Unterstützung wäre es sicher durch die verblendeten, irregeführten, sozialistischen Massen zu Erzeß gekommen, Jammer und Elend zurücklassend. Mit scharfen, eindrucksvollen Worten wurde in der Bundesversammlung von allen Rednern der bürgerlichen Parteien, mit Einschluß der Grütlianer, die verbrecherische Heße des Oltener Komitees zum Generalstreik verurteilt, und mit imposanter Einmütigkeit sind die Anordnungen der Landesbehörde zur Unterdrückung des Streikes gutgeheißen worden, die denn auch zur bedingungslosen Kapitulation der Streikhelden vom Oltener Soviet geführt haben.

Im Bericht vom 16. November 1918 lobt das «Tagblatt der Stadt Thun» den Einsatz der Truppen und bezeichnet das Oltener Komitee als «Oltener Sovjet». (Archiv «Thuner Tagblatt», mit freundlicher Genehmigung der Berner Oberland Medien AG)

Im selben Artikel wurden das OAK eines demagogischen (aufwieglerischen⁷⁶) Anschlags beschuldigt und dass es mit Terror und Diktatur nach einem bolschewistischem Muster das Schweizer Staatswesen zu vernichten versucht habe.

Sogar aus den Vereinigten Staaten, aus Washington, sei eine Meldung gekommen, welche ein Ereignis wie den Landesstreik *«als eines der grössten Hindernisse betrachtet zu einer raschen und durchgreifenden Lösung der ungeheuren Aufgabe, dem bedürftigen Europa Nahrungsmittel zuzustellen.»*⁷⁷ Der Streik habe es sogar in die internationale Presse geschafft. Das Tagblatt erwähnte – nebst den vielen Aufwänden für die Truppenaufgebote – die geschätzten Kosten, welche der Landesstreik die schweizerische Volkswirtschaft kostete: rund 30 Millionen Franken. Grimm und das OAK waren für die Bürger nicht mehr nur diejenigen, die Unruhen anzettelten und eine gewaltsame Revolution starten wollten. Sie waren darüber hinaus die, welche die Schweizer Wirtschaft und damit auch das Schweizer Volk viel Geld kosteten.

Vier Tage danach veröffentlichte das Tagblatt unter dem Titel «Nach dem Landesstreik» die Gegenmassnahmen, welche Arbeitgeber für ihre Angestellten eingeleitet hatten. So habe z. B. eine Firma in Frauenfeld ihren Arbeitern, welche nicht streikten, eine Lohnerhöhung von 20 Franken versprochen. In St. Gallen wollten Mitglieder des Grossen Rates wissen, ob gegen die aus dem Kanton stammenden Verantwortlichen des Streiks ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet würde. Die eher konservativ eingestellten Bauern erwähnte man auch im Artikel: *«Die Landwirte im Boyetal⁷⁸ weigern sich, den Eisenbahnern, die sich am Generalstreik beteiligt haben, weiterhin Milch zu liefern.»*⁷⁹

Im Artikel wurde fast nur über die negativen Gegenmassnahmen berichtet. In einem kleinen Abschnitt befasst sich das Tagblatt jedoch auch kurz mit den positiven Errungenschaften des Streiks. Die Zeitung schreibt über ein von den

⁷⁶ Definition «demagogisch»: <https://www.duden.de/rechtschreibung/demagogisch> (18.10.2018)

⁷⁷ Die Folgen des Streikes, in: Tagblatt der Stadt Thun, 18.11.1918

⁷⁸ Anzunehmen «Broyetal»

⁷⁹ Nach dem Landesstreik, Gegenmassnahmen, in: Tagblatt der Stadt Thun, 22.11.1918

freisinnigen Vereinigungen Aarau organisiertes Treffen, das Veränderungen in der Politik plante:

«Für eine erste Tagung ist vorgesehen eine Besprechung der Einführung des Grossratsproporz, der Erhöhung der Zahl der Regierungsräte (Heranziehung der sozialdemokratischen Partei zu den Regierungsgeschäften) und der Totalrevision der kantonalen Verfassung.»⁸⁰

Schlussfolgerungen

Aufgrund meiner Recherchen kann ich sagen, dass der Landesstreik in der berneroberländischen Presse sehr präsent war. Alle drei Zeitungen berichteten über die Geschehnisse, welche die Bevölkerung im November 1918 beschäftigten: Also über den Landesstreik ebenso wie über die allgemeine Teuerung, das Elend, den Proteststreik und die Spanische Grippe. Weil Mitarbeiter aller drei Blätter streikten, kam es zu einer verspäteten oder kleineren Ausgabe mit weniger Artikeln.

Im «Geschäftsblatt von Thun» und im «Tagblatt der Stadt Thun» gibt es mehr Artikel, die länger und ausführlicher sind als in der Zeitung von Interlaken, dem «Oberländischen Volksblatt». Das «Tagblatt der Stadt Thun» schrieb am meisten über den Landesstreik und die damit zusammenhängenden Ereignisse. Es war die grösste der drei Zeitungen.

Möglicherweise war der Landesstreik auf dem Bördeli nicht so präsent. Es ist allerdings nicht klar, ob dieser Eindruck täuscht, da die Quellen nur lückenhaft überliefert oder erschlossen sind. Bekannt ist nur, dass wenige Betriebe streikten. Andere Belegschaften drohten zwar mit Streik, konnten ihre wirtschaftlichen Forderungen aber ohne Streik durchsetzen. In den Gemeinderatsprotokollen von Interlaken war mehr über die kritische Lage während und nach dem Ersten Weltkrieg zu finden. Auffällig war, dass z.B. bei den Jahresprotokollen der heutigen Gewerkschaft Unia der Sektion Interlaken das Jahr 1918 komplett fehlte. Ich nehme an, einige Beiträge sind wahrscheinlich zum Schutz der Arbeiter vernichtet worden, damit diese nicht mit einer Haft- oder Geldstrafe rechnen mussten. Bei den Amtsgerichtsprotokollen des Bezirks war der November 1918 nicht vorhanden. Ebenso war im Strafregister des Richteramts Interlaken

⁸⁰ Tagblatt der Stadt Thun, 22.11.1918

nichts von Streikenden und somit der Gefährdung von Ruhe und Ordnung zu lesen.⁸¹

Da das Parteiarchiv der SP von Interlaken und Umgebung im Staatsarchiv noch nicht erschlossen ist, konnte ich leider keinen Einblick in die politischen Tätigkeiten der Partei auf dem Bödeli bekommen.

Alle drei Zeitungen waren bürgerlich orientiert. Weil die Artikel oft die Sichtweise des Bundesrates wiedergaben, war es einfach, das OAK und dessen Absichten in ein schlechtes Licht zu stellen. Der Einsatz des Militärs wurde nahezu nur gelobt, da die Soldaten ihre Pflicht zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erfüllen mussten – die Todesopfer wurden dabei nur am Rande erwähnt.

Heute kennt man die positiven Folgen des Streiks. Aus damaliger Perspektive scheint es mir aber plausibel, dass die Bürgerschaft einfach das glaubte, was in der Presse stand. Bürgerliche Leser glaubten, dass der Streik der Beginn eines revolutionären Umsturzes oder gar eines Bürgerkriegs sein könnte. Ihre Überzeugung wurde bestärkt durch die ab 1880 vermehrt vorkommenden Klassenkämpfe und Arbeitskonflikte mit nachfolgenden Streiktätigkeiten.⁸² Zu diesem Zeitpunkt war ihnen nicht klar, dass auch sie von den Änderungen wie der 48-Stundenwoche oder dann später von der AHV profitieren würden.

Die getrennten Lebenswelten der sozialen Klassen spiegelten sich im Zeitungskonsum. Die Arbeiterklasse las die «Tagwacht». Da diese aber nicht überall

⁸¹ Anm. d. Red.: Angesichts der Masse der Fälle beschloss der Bundesrat am 27. Mai 1919, Verfahren gegen diejenigen Streikenden einzustellen, die nur am Streik teilgenommen, aber keine Gewalttaten verübt hatten. Das betraf 95% der Fälle von Streikenden, die bei den Bahnen und anderen öffentlichen, der Militärjustiz unterstellten Betrieben angestellt waren. Arbeiter in Betrieben, die nicht mit einem Streikverbot belegt waren, konnten fürs Streiken ohnehin nicht strafrechtlich verfolgt werden. Allerdings wurden Streikende wegen Delikten verfolgt, die mit dem Streik und vor allem dem Streikpostenstehen in Zusammenhang standen. In diesen Fällen kam es zu Anklagen wegen Nötigung, Raufhandel, Hausfriedensbruch u. ä. (Roman Rossfeld, Christian Koller, Brigitte Studer (Hgg.), *Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918*, Baden 2018 (nachdem diese Maturarbeit abgeschlossen wurde), S. 170)

⁸² Arbeiterbewegung: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16479.php> (18.10.2018)

zugänglich war, gaben sich besonders die Berner Oberländer mit einer der drei bürgerlichen Zeitungen zufrieden.

Die politisch links eingestellte «Berner Tagwacht», welche die führende Zeitung der Arbeiterschaft war und Grimm als Chefredaktor hatte, schrieb dabei sicher aus der Sicht der Streikenden. Für die Arbeiter waren diese Artikel wohl mit ein Grund, etwas ändern zu wollen und tatsächlich ihre Arbeit für einige Tage zu unterbrechen. Aber diese Vermutungen gehen über den Gegenstand dieser Arbeit hinaus.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Gallati (1991) – Gallati, Rudolf: *Aarmühle Interlaken, eine Ortsgeschichte*. Verlag Schlaefli AG Interlaken, 1991.

Gautschi (1968) – Gautschi, Willi: *Der Landesstreik 1918*. Benziger Verlag Zürich Einsiedeln Köln, 1968.

Hunziker (2003) – Hunziker, Sibylle: *Der Landesstreik 1918 auf dem Böödeli*. Sammelbund «Rebellisches Berner Oberland», Volkswirtschaftskammer Berner Oberland, 2003.

Keller, Rechsteiner (2017) – Keller, Stefan, Rechsteiner, Paul: *100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen. Reader zur Tagung vom 15.11.2017*. Schweizerischer Gewerkschaftsbund, SGB, Bern, 2017.

Kreis (1997) – Kreis, Georg: *Die Schweiz in der Geschichte 1700 bis heute*. Silva-Verlag, Zürich, 1997.

Schärz (1988) – Schärz, Armin und Oskar: *Der Weg bis zum Stedtl-Zentrum*. Verlag Schlaefli AG Interlaken, 1988.

Voigt (1980) – Voigt, Christian: *Robert Grimm, Kämpfer, Arbeiterführer, Parlamentarier. Eine politische Biografie*. Zytglogge Verlag Bern, 1980.

Zeitungs- und Protokollverzeichnis

Zeitungsartikel «Oberländisches Volksblatt»:

3. Oktober 1918 bis 21. November 1918

Zeitungsartikel «Geschäftsblatt von Thun»:

11. November 1918 bis 15. November 1918

Zeitungsartikel «Tagblatt der Stadt Thun»:

11. November 1918 bis 22. November 1918

Gemeindeprotokolle Interlaken:

12. November 1918 bis 16. Dezember 1918